

Gott gebe und sein Wort für unser Herz
und er gebe uns ein Herz für sein Wort.

Liebe Schwestern und Brüder,

die Situation eben erinnert ja wirklich schon fast an so manche Augenblicke in unserer heutige Welt. An Szenen aus der Welt der Großen und Reichen oder aus der Popkultur. Ein Star tritt auf und die Leute stehen vor dem Hotel und wollen ihn unbedingt sehen. Erinnern kann man sich an die Szenen, als das in den 60er Jahren bei den Beatles zum ersten Mal passierte oder dann in den 80er Jahren als alle darauf warteten, dass sich Michael Jackson mal wieder zeigte oder die Ankunft von manchen siegreichen Mannschaften, wenn die Fans fordern: Zeigt Euch! Wir wollen unsere Helden sehen.

So ähnlich hier auch, in der Geschichte, die wir gehört haben: Wir wollen Jesus sehen.

Und auch die Art und Weise, wie dieser Wunsch weitergereicht wird, erinnert an einen Kult. Über den Vorhof der Macht (über Philippus und Andreas) geht es zu Jesus. An den Bodyguards vorbei und dann erst zum Chef. Und eigentlich wollen sie gar nichts anderes als nur ihn sehen: Wir wollen Jesus gerne sehen, so formulieren sie ihren Wunsch eigentlich ganz nett.

Aber Jesus reagiert auf diesen Wunsch überhaupt nicht.

Vielmehr: Er antwortet auf eine nicht gestellte Frage: Vielleicht in dem Sinne: Ich werde sowieso bald von allen gesehen werden, aber anders als Ihr denkt.

Und er erzählt die Geschichte vom Weizenkorn: er beschreibt sein Leben und Sterben im Bild des Weizenkornes. Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Ich kann mir vorstellen, wie die Anderen; die Griechen und wohl auch manche andere reagiert haben: Was soll das, das

hilft mir nichts. Ich will mit meinen Augen sehen, wer er ist, wie er aussieht. Ich will mir selbst ein Bild machen! Wie sieht er aus? Was hat er für Augen, wie ist sein Blick, wie groß ist er? Ist er schön? Hat er eine nette Stimme?

Ich will mir selbst ein Bild machen!

Ja Frank, du hast recht. Natürlich interessiert es die Christen, die Jesus nicht mehr mit eigenen Augen sehen konnten, bis heute brennend, wie dieser Jesus von Nazareth nun tatsächlich ausgesehen hat. Der Wunsch danach war auch nicht einfach nur menschliche Schwäche. Denn im Unterschied zu allen anderen Religionen und Kulte der Antike berufen sich die Christen ja auf eine Person, die als Mensch wirklich gelebt hat und zwar mitten unter uns. Christus hat also ein ganz bestimmtes Gesicht gehabt. Dieses sehen und erinnern zu wollen, ist also etwas sehr christliches. Dazu hat sich auch sehr früh schon eine Erzählung

gebildet - Die vom Schweißstuch der Veronika und die berichtet zusammengefasst folgendes: [Bild 01, Martin Schongauer: Veronika in der Passion]



Veronika habe als Jesus durch die Jerusalemer Altstadt nach Golgatha geführt wurde, an dieser so genannten via

dolorosa, gestanden. Als sie Jesus sah, wie er geißelt und geschwächt den schweren Kreuzbalken schleppen musste um gekreuzigt zu werden, habe sie aus Mitleid dem Herrn ihr Schweißstuch, also eine Art

Taschentuch, gereicht, damit er sich wenigstens Blut und Schweiß abwischen konnte. Jesus nimmt das Tuch, drückt sein Gesicht hinein und gibt es der Frau am Wegesrand zurück. Doch nicht nur ihr Tuch gibt er ihr zurück, sondern auf in dem Tuch habe sich auf wundersame Weise sein Gesicht abgedrückt und ist dort sichtbar geblieben. Gleichsam als Dank für die barmherzige Tat schenkt Jesus Veronika und der Welt sein Bild, wie um zu sagen: ich bleibe bei Euch, auch wenn ich bald nicht sichtbar mehr da bin. Das ist das so genannte „nicht-von Menschenhand-gemachte-Bild“ Jesu. Für einen Moment steht die Welt um diese Szene stille, die selbst Bilder erzeugt hat, die man heute noch sehen kann.

Dh. Die Szene entwickelt neue Bilder, Bilde in unserem Kopf, die immer wieder neues erbringt.

Daniel, Du bist ja Profi, -- von solchen Geschichte soll es doch noch etliche

geben. Die immer wieder kehrende Geschichte vom Turiner Grabtuch ist doch so ähnlich! Oder?

Das stimmt. Das Schweiß Tuch der Veronika soll sich in St. Peter in Rom befinden. Leider ist es seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr gezeigt worden. Aber es gibt ein anderes, sehr ähnliches Bild, und das ist äußerst bekannt. Auch dieses Bild Jesu Christi soll eben nicht von Menschen gemacht worden sein: es handelt sich um das so genannte Grabtuch Jesu, das in Turin aufbewahrt wird. [02, Turiner Grabtuch].



Es ist auch naturwissenschaftlich sehr gut untersucht und neueste Erkenntnisse halten ein Herkommen aus Christi Zeit durchaus für

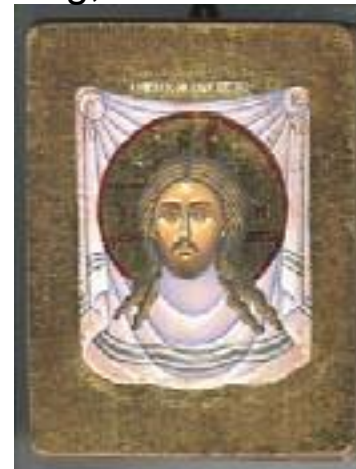
möglich. Wichtig ist, das es bis heute

keine gute Erklärung dafür gibt, wie dieses Bild physikalisch entstanden sein kann: es ist keine Malerei, keine Fotografie, es ist kein technisches Verfahren bekannt, das solche Bilder auf Stoff künstlich erzeugen könnte. Wie dem auch sei, es gilt vielen Christen als eine Hilfe, ihren Glauben an den Menschen Jesu zu stärken. Und der Bibeltext spricht ja von der Herrlichkeit Gottes auf dem Antlitz Jesu Christi. Wer den Menschen Jesu gesehen hat, der hat auch etwas von Gott gesehen, weil der Mensch und Gottsohn Jesus Christus eine einzige Person ist, ungeteilt und unvermischt.

Überhaupt, wenn ich mir die katholische Seite anschau, dann wimmelt es da ja von Elementen, die mir in diesem Sinne eher unverständlich sind, zum Beispiel denke ich da an die Reliquien.

Natürlich kann man diese Bilder, die ja durch die Berührung Jesu entstanden sein sollen, auch als

Reliquien betrachten. Als irdische Überbleibsel, Reste, die uns verbürgen: es ist kein Mythos an den die Christen glauben, sondern es ist tatsächlich geschehen, es hat Spuren hinterlassen, die uns wichtig sind, es ist reale Geschichte. Das ist der Sinn der Bilder wie der Reliquien - sie erinnern uns an Gewesenes und machen gleichzeitig deutlich: das woran du glaubst, ist nicht nur vergangen, sondern es ist Dir auch Gegenwart. Jesus ist nicht tot und weg, sondern es ist da. [Bild 03,



Mandylyon
Gent].

Die Bilder der Kirche sind wie eine Brille, die uns hilft etwas zu sehen, was uns mit unseren irdischen Augen schwerfällt: die

Gegenwart Christi. Es ist ja nicht so,

dass die Christen glauben, das Bild würde etwas aus sich bewirken, was es ohne das Stück Stoff, das Stück bemaltes Holz oder woraus das Bild sonst sein mag, nicht gäbe. Das wäre ja ein magisches, mythisches Verständnis und entschieden unchristlich. Sondern das Bild wird durchsichtig für den Glauben an Jesus als Gottsohn, der auf Erden Mensch geworden ist.

Also das Ziel ist: Ich will mir selbst ein Bild machen. Aber das kriegen wir nicht hin. Und auch die Forschung ist davon voll. Wie sieht Jesus aus. (Suche nach dem historischen Jesus!) Wie ist er gewesen, das hat eine ganze Forschungsbewegung versucht klarzukriegen, aber es hat nicht geklappt. Deswegen gibt es so unendlich viele Jesusbilder, so viel Klischees, so viele über Filme oder Gemälde festgebrannte Bilder in unseren Köpfen. Weil es immer wieder darum geht: vielleicht könnte ich ja besser glauben /

leichter glauben, wenn ich ihn gesehen hätte.

Ich würde ihn gerne mal sehen

Das was alle Evangelisten erzählen, das sind eben immer nur Glaubenszeugnisse. Das heißt doch, wie es richtig war, ist nicht so wichtig, wichtiger ist, was es für mein Leben bedeutet.

Es geht vielleicht auch gar nicht darum, eine Art Foto von Jesus zu haben. Wenn man viele dieser Christusbilder nebeneinanderstellt sieht man, dass sie sich eigentlich ganz unähnlich sind. Wir glauben ja nicht daran, dass das konkrete Bild hier, diese kleine Ikone, materiell nicht von Menschenhand gemacht ist.

Auch die Bibel ist nicht Wort für Wort diktiert, sondern immer menschlich verstandenes Wort. So ist es auch beim Bild. Ich zeige als Abschluss ein ganz modernes „Schweißstuch der Veronika“, das wir am nächsten Samstag in der Hamburger



Ausstellung
Corpus Christ
gemeinsam
ansehen
wollen. [04
Gance,
Veronika].
Das ist tat-
sächlich ein
Foto!. Das
Foto eines

Mannes, dessen Kopf auf einem Tuch erscheint. Der räumliche Bezug ist völlig unklar. Der Kopf scheint wie enthauptet und dennoch blicken uns seine Augen an. Das ist als Foto völlig absurd! Niemand wird ernsthaft glauben, hier würde körperlich ein Kopf vor einem Tuch erscheinen. Wir verstehen das Gemacht-Sein des Bildes doch sofort. Und doch wird, wenn wir das Bild mit glaubenden Augen anschauen, durch das Gesicht dieses Mannes, der Jesus bestimmt nicht war, etwas aus dem Zentrum

unseren Glaubens präsent: der Passion Christi, die hier in den Blutstropfen angedeutet wird, und das Gott einmal Mensch war, dargestellt durch eine Art Schauspieler, der in die Rolle Jesu schlüpft. Gut so, dass wir hier gar nicht auf den Gedanken kommen können, das Bild wäre nicht gestellt und hergestellt. Doch so funktioniert ja letztlich auch das Abendmahl. Stellvertretend für Christus segnet der Pfarrer Brot und Wein und teilt es aus.

Noch einmal zum Anfang: Dem Wunsch der Griechen, die auf das Fest kommen: wir wollen Jesus sehen. Das ist – so denke ich- immer wieder unser Wunsch. So wie Thomas die Finger in die Wunde legen will und sehen will, dass Jesus da ist, so brauchen wir immer wieder Bilder, um Gott zu verstehen, zu entdecken und in unserem Leben anzunehmen. Wir brauchen keine Gottesbilder, im anderen die Schwester, den Bruder zu

entdecken, heißt auch Gott zu entdecken. Ihr erinnert Euch: wenn das Weizenkorn alleine bleibt, dann stirbt es. Das heißt für uns, wer sagt, ich genüge mir, ich brauche nichts mehr, der wird sein Leben verlieren: Jesus versteht das Miteinander als ein Schritt des neuen Lebens.

Wir brauchen Gott im anderen, müssen ihn im anderen entdecken. Rabbilegende Ein Rabbi fragt seine Schüler, wann die Nacht aufhöre und der Tag beginne.

Einer der Schüler antwortet: "Beginnt der Tag, wenn man einen Zwetschgenbaum von einem Pfirsichbaum unterscheiden kann?" Der Rabbi verneint.

Ein zweiter Schüler antwortet: "Beginnt der Tag, wenn man einen Esel von einem Hund unterscheiden kann?"

Wieder verneint der Rabbi.

Darauf dringen die Schüler den Rabbi: "Sag uns doch die richtige Antwort. Wann hört die Nacht auf und wann beginnt der Tag?" Der Rabbi antwortet: "Die Nacht hört auf, wenn du in ein menschliches Gesicht schaust, und es wird heller Tag,

wenn du in diesem Gesicht deinen Bruder erkennst.

Nehmen wir uns Raum und Zeit ihn zu entdecken. AMEN